

„Wir hätten noch dringend Bedarf“

Ausbildungsplätze in einzelnen Branchen im Stadtgebiet unterschiedlich gut besetzt

Von Lena Feldmeier

904 Ausbildungsstellen hat die Agentur für Arbeit Deggendorf seit Beginn des Berichtsjahres für Straubing gemeldet. 360 Stellen sind unbesetzt (Stand Juni). Dem gegenüber stehen 364 Bewerber, von denen 108 noch unversorgt sind. Alles junge Menschen, die in Betrieben und Unternehmen im Stadtgebiet dringend gebraucht werden – wenn es in manchen Branchen auch gut aussieht.

So wie früher, sagt Franz Wanninger vom gleichnamigen Möbelhaus, ist es schon lange nicht mehr. Bis zu 300 Bewerbungen habe er in seinem Büro geöffnet, ganze Bewerbungstage veranstaltet. „Diese Zeiten sind vorbei.“ Heuer habe er bisher gut 20, 30 Bewerbungen bekommen. „Brauchen würden wir dringend Auszubildende.“

Obermeister Max Artmeier und sein Sohn Florian hatten Glück. Sie haben mit Souleyman Kone einen engagierten Lehrling im zweiten Lehrjahr. Der Bäckermeister ist derzeit nicht auf der Suche. „In den vergangenen zwei Jahren haben wieder mehr eine Lehre zum Bäcker begonnen.“

Was zunächst positiv klingt, hat einen bitteren Beigeschmack. Denn nicht jeder halte durch. Oft würden auch die Eltern nicht hinter dem Berufswunsch ihrer Kinder stehen. „Ich hatte schon Lehrlinge, da hieß es nach einem Jahr: Das ist nichts für ihn.“ Und auch kleine Bäckereien, die ausbilden, werden weniger. Entweder hätten sie keine Nachkommen oder die nächste Generation wolle das Handwerk nicht fortführen.

„Guter Wille und Freundlichkeit“

Die Berufslaufbahn, sagt Franz Wanninger, müsse nicht immer über den Studienweg gehen. Man könne sich intern beweisen und aufsteigen: „Ein schönes Handwerk oder eine gepflegte Ausbildung sind etwas wert.“ Früher hätten sich viele Schüler bereits mit dem Zwischenzeugnis oder dem Vorjahreszeugnis beworben. Heute sei es eher kurz vor knapp. „Wir hätten noch dringend Bedarf“, sagt Wanninger. Er ebnet auch Quereinsteigern den Weg. „Wir sind für alles offen. Grundvoraussetzung sind ein guter Wille und Freundlichkeit, den Rest kann man lernen.“



Manche Branchen suchen nach wie vor dringend Auszubildende.

Foto: Patrick Pleul/dpa

Im Blick auf die Ausbildungszahlen der vergangenen Jahre kann sich die Raiffeisenbank Straubing laut Personalleiter Andreas Bauer nicht beklagen: „Unsere Ausbildungszahlen sind über die Jahre hinweg stabil.“ Drei bis vier neue Auszubildende können jährlich im Haus begrüßt werden. „Bei uns im Unternehmen zeigt sich dieser Trend zum Glück nicht: Wir können jedes Jahr die geplanten Stellen besetzen.“

Im Allgemeinen habe jedoch sicherlich das Interesse am Ausbildungsberuf nachgelassen. Oft habe mancher noch ein konservatives Bild vor Augen.

Zudem stehe die Finanzbranche vor allem seit 2008 stark im Visier der Presse und sorgt auch mal für Negativschlagzeilen. Auch das konservative Bild des Bankberaters halte sich stark, dabei sehe die Realität ganz anders aus: „Heutzutage kann ein Bankberater moderner und flexibler denn je seiner Arbeit nachgehen“, sagt Bauer.

Die akademische Bildung verdränge die Ausbildung im Bankwesen nicht: „Wir sehen die klassische Bankausbildung als Grundstock.“ Im Anschluss biete sich eine Vielzahl an Weiterbildungsmöglichkeiten. Die akademische Bildung sei

daher eher die Ergänzung zur klassischen Bankausbildung.

Ganz schlecht sieht es im Gegensatz dazu im Friseurgewerbe aus. Derzeit gibt es im dritten Lehrjahr laut Obermeisterin Daniela Zorn 14 Auszubildende im Stadtgebiet. „Zu meiner Zeit waren wir mindestens 40 bis 50.“ Das sei nun etwa 20 Jahre her. Jeder Salon suche derzeit dringend Auszubildende. „In unserer Whatsapp-Gruppe“, sagt Daniela Zorn, „werden nicht benötigte Bewerbungen weitergereicht.“

Der Lockdown habe die Situation zusätzlich verschlimmert. Mancher Betrieb traue sich nicht auszubilden, doch im Gegensatz dazu gebe es auch fast keine Auszubildenden. Die sinkende Nachfrage könnte dazu führen, dass Berufsschulen schließen müssen und nicht mehr vor Ort sind. „Es ist schade, dass es keinen Nachwuchs mehr gibt“, sagt Daniela Zorn. Man müsse sich auch fragen, wo die Leute in Zukunft zum Haarschneiden hingehen.

„Meine Bäcker sind dafür um halb elf fertig“

Acht Prüflinge haben laut Berufsschule I heuer die Bäckergesellenprüfung abgelegt, kommendes

Jahr sollen es neun sein. Auch im Bäckerhandwerk habe mancher laut Artmeier noch ein veraltetes Bild vor Augen. Die körperliche Anstrengung ist über die Jahre hinweg weniger geworden. Früher hat Obermeister Max Artmeier täglich bis zu sieben Mehlsäcke vom Lager in die Backstube tragen müssen. Das ist heute nicht mehr so. Wenn auch die Arbeit als selbstständiger Bäckermeister nicht immer einfach sei. Bis zu 60 oder gar 70 Stunden stehen wöchentlich auf dem Plan. „Das sehen viele nicht ein, wollen sich das auch nicht antun.“ Doch Artmeier betont bewusst, dass ein Bäckerlehrling oder -geselle eine reguläre 40-Stunden-Woche habe.

Auch das frühe Aufstehen ist für viele ein Hindernis zur Ausbildung. „Meine Bäcker sind dafür um halb elf fertig“, sagt Artmeier. Der Bäcker könne sich somit auch noch einiges vornehmen. Es gebe viele Vorteile, die der Beruf mit sich bringt. Bäcker, die jeden Tag von Grund auf alles selbst machen, werden weniger. „Doch der, der durchhält, hat immer noch eine Chance.“ Der Kunde schätze das handgemachte, individuelle Produkt. „Der kleine Bäcker fertigt kleine Teige“, sagt Artmeier, und damit hebt er sich ab.